

perlicher Anstrengung zugebrachten Sommers ansehen müsse, ein so durchgeführtes Schema für die fernere Untersuchung gewonnen zu haben. Die Frage der Stellung des Wiener Sandsteins ist ohne Zweifel eine sehr schwierige, vielleicht auch hier noch nicht für alles Vorkommen ohne Widerspruch oder Berichtigung erörtert; aber es ist doch ein Schritt weiter in der Forschung. Es lässt sich nicht läugnen, dass wir uns mit Allem, was im Laufe des letzten Jahres geschah, als in unserer Kenntniss gefördert ansehen dürfen, wenn auch noch keine Abschlüsse gemacht werden können. Dabei ist aber die Aussicht vorhanden, dass das nächste Jahr uns wieder weiter bringen wird, indem die Fragen sich immer bestimmter und lebhafter zu stellen beginnen.

Hr. Dr. Boué gab nachstehende Mittheilung über die meteorologische Beschaffenheit von Vöslau:

Die ziemlich hohe Lage von Vöslau über der Wiener Ebene, circa 80 bis 100 Fuss für den bewohnten Theil, ist sehr günstig, um sowohl meteorologische Beobachtungen zu machen, als auch im Voraus Witterungsveränderungen im Wiener Becken zu ahnen. Die Nähe des Schneeberges und der steirischen Alpen hat in jener Gegend einen noch entschiedeneren Einfluss als in Wien auf die tägliche Temperatur, so wie auf die raschen Temperaturwechsel, die manchmal 10 Grade und selbst mehr in 24 Stunden ausmachen. Auf der andern Seite ist dieser frische Gebirgszug die Ursache der gesunden, stärkenden Luft, die man in Vöslau genießt, und die für so manchen Kranken diese Localität viel angenehmer als Baden und vorzüglich Wien macht. Wie überall im Wiener Becken erquickt diese Frische der Gebirgsluft sehr oft in den Abenden der heissen Sommertage.

Die herrschenden Winde sind in Vöslau der nordwestliche, westliche und südwestliche, aber der erste ist der entschieden prädominirende, wie es auch die schiefe Lage aller unserer Bäume hinfänglich beweist. Südwestliche starke Winde sind nicht häufig und südliche sehr warme eine Seltenheit, da diese Winde nur einmal im Jahre auf kurze

Zeit vorzüglich im Sommer und späten Herbst blasen. Ganz östliche Winde sind auch sehr selten, häufiger sind nordöstliche, vorzüglich in gewissen Jahreszeiten und bei gewissen Gewittern, die auch seltener vom östlichen Winde hergetrieben werden.

Die Lage von Vöslau auf einem Plateau unterhalb eines gegen Westen gelegenen Berges, die erste Stufe nach grösseren Anhöhen, ist die Hauptursache, dass diese Localität entschieden viel weniger Regen als Wien hat, obgleich die Entfernung von grossen Flüssen auch das Ihrige dazu beitragen kann. Herbst- und Winternebel sind auch darum weniger häufig, als man nach der Nähe der Berge zu urtheilen es glauben würde. Nebel und Regen bleiben im Gebirge; sehr oft regnet und schauert es auf dem eisernen Thor, und in Vöslau hört man nur das Geräusch des Regenfalles oder fühlt den Wind der Gewittersäule, die sich im Walde westlich entladet. Ober-Vöslau mit seinem trockenen steinigen Boden leidet immer an Dürre und eignet sich darum vorzüglich für die Weinrebe.

Der äusserst merkwürdige Gang der Gewittersäulen in dem Wiener Becken und um dasselbe herum hat mich oft von Vöslau aus sehr beschäftigt. Hat der Schneeberg seine Wolkenkappe des Morgens aufgesetzt und kommen des Nachmittags einige Gewitter- oder Regensäulen von jenen Alpen herüber, so ist der häufigste Fall, dass sie sich östlich über Wiener-Neustadt nach dem Rosaliengebirge wenden, und sie kommen höchstens zum ersten grossen, südlich von Gainfarn gelegenen Thale oder bis Leobersdorf. Dann schreiten sie SO. weiter nach Ungarn oder verfolgen ganz oder nur theilweise das Leithagebirg, um sich in den Karpathen unseren Augen zu entziehen.

Ziemlich oft geschieht es auch, dass sie von da wieder durch den Wiener Wald zu uns zurückkommen. Dieses Umkreisen des Wiener Beckens kann keinen Zweifel über die Anziehungskraft der Gebirge für elektrische Wassersäulen lassen. Eine Anziehung, die auch mit dem Wechseln der Winde in gewissen Verhältnissen stehen wird. Seltener kommen die Gewitter und Regen aus dem SW. Gebirge gerade nach Vöslau, und viel seltener aus Ungarn. — Darum

heisst es allgemein in Vöslau, dass der Schneeberger und Badner Himmel die zwei Gegenden sind, woher starkes Gewitter und anhaltender Regen zu uns kommen, indem im Gegentheil ein heiterer Himmel in jenen Richtungen schönes Wetter verspricht.

Wie anderwärts erweckt frischer Schnee auf den Alpen oder ein kühler Nordwind dieselbe Hoffnung.

Die optischen Lufterscheinungen haben mich auch in Vöslau sehr angezogen. Erstens die Betrachtung verschiedener Theile des Wiener Beckens gegen den Abend, oft gerade wenn die Sonne untergeht und noch vor diesem Verschwinden ihr Licht durch einzelne Thäler senden kann. Die Landschaft erscheint dann theilweise in einer unbeschreiblich schönen goldgelben Färbung. Die Fenster der Schlösser und Fabriksgebäude leuchten so stark, dass man an Feuer denken könnte. Manchmal, wenn nächsten Tages starker Wind oder Frost eintreten soll, erscheinen manche Wolken in prachtvollem Hochroth. Was Wolken, Farben und Formen anbetrifft, so habe ich oft der Bildung und Auflösung kleiner kugelförmiger weisser Wolken gefolgt, welche die Vorzeichen der Gewitter sind. Dieses Jahr habe ich einmal sehr deutlich bemerkt, wie nach und nach eine Reihe solcher Wolken sich in den Ebenen in Regensäulen aufgelöst haben. Ein kurzer und nicht dichter Regen ohne Wolken im Himmel ist mir auch dieses Jahr vorgekommen.

Die Regenbogenbeobachtungen in Vöslau waren sehr zahlreich seit den letzten 7 Jahren, vorzüglich schön waren sie 1842 und 43. Die ausgezeichnetsten sind diejenigen, die sich mit dem dunklen und hohen Rosaliengebirge im Hintergrunde bilden. Ausser den häufigen doppelten Regenbogen habe ich manchmal drei, und einmal vier auf einmal gesehen. Ein vorzüglich schöner in 1843 bildete auf dem Rosaliengebirge keinen Bogen, sondern nur eine kurze Säule, die breiter als die gewöhnlichen Regenbogen war, und die auch viel stärkere und grellere Farben hatte.

Zweimal hat mich auch eine sonderbare Erscheinung gegen Osten über das Leithagebirg in Erstaunen gesetzt. Das erste Mal 1846 liess es sich östlich sehen und dieses Jahr in der Mitte August mehr nordöstlich. Zu beiden

Zeiten war der untere Himmel gegen Ungarn schwach mit graulichem Wolkendampfe bedeckt. Das erste Mal glaubte ich jenseits des Leithagebirges eine grosse Wasserfläche zu sehen, und das zweite Mal sah ich nicht nur eine See-  
fläche, sondern auch ordentlich Etwas wie ein Dorf, und das Sonderbarste dabei war weiter gegen Norden ein nebeliger spitziger Berg, der Aehnlichkeit mit einer in den südwestlichen Karpathen sehr bekannten konischen Spitze hatte.

Vöslau ist sehr gesund und selbst das untere Vöslau scheint von Fiebern nicht besonders zu leiden, obgleich der ganze untere Tegelboden so voll Wasser ist, dass man keinen trockenen Keller bauen kann und der Graf Fries seine Stallungen auf Bürsten hat bauen müssen. Aber in Unter-Gainfahnen ist es anders. Dieses Dorf liegt in einem W—O. laufenden Thal, viele Quellen entspringen aus dem Fusse der Kalk- und Conglomeratfelsen und bilden da aus Mangel an Neigung des Terrains kleine Kressigteiche und Pfützen, so dass Herbst und Frühjahr kalte Fieber regieren, und der Typhus, wenn er einmal um sich greift, tödtlich wird. Ueberhaupt ist das ganze Thal nur der schwarze Boden eines ausgetrockneten Morastes, der wahrscheinlich im Mittelalter, nach der Anlegung der alten Strassen zu urtheilen, noch theilweise vorhanden war. Nach starkem Regen sehen wir von Vöslau sehr deutlich viele Wasserpfützen, und verstehen nun wohl, warum Kottlingbrunn so heisst. Am Fusse der petrefactenreichen südlichen Gainfahner Hügelkette wird der Boden nach dem Regen ganz grundlos. Im oberen Vöslau gibt es des Abends im Sommer keine Nebel oder Dämpfe, aber in diesem Thale sieht man sie liegen. Ja 1842 ist selbst der Fall vorgekommen, dass solche dem Weinstocke in der Blüthezeit schädliche Ausdünstungen, die Weinberge im Thale theilweis unfruchtbar gemacht haben, indessen nur einige Klaf-  
ter höher die unserigen verschont blieben.

Ein merkwürdiger Umstand in Gainfahnen ist auch das ziemlich häufige Vorkommen der Kröpfe, vorzüglich bei Frauen, und es gibt da selbst einige Cretins. Doch ist das Thal tertiär und alluvial, aber gegen Norden geschützt, ob-

gleich gegen W. und O. offen. Das muss doch vielleicht mit den Wässern zusammenhängen, die da einen tiefen oder doch unerschöpflichen Brunnen bilden; ganz das Gegentheil mit denjenigen von Vöslau, wo die Quellen nur sehr tief, 6—20 Klafter, unter dem tertiären Conglomerat über dem Tegel zu finden sind. Diese Wässer sind alle mehr oder weniger eisenhaltig, aber das Schlechte ist, dass sie einiges Schwefelwasserstoffgas enthalten, weil diese Brunnen durch Theile des Conglomerats gegraben sind, die Putzen oder kurze Lager von mergligem Tegel mit Schwefelkieskörnern enthalten.

Se. Excellenz Hr. Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Augustin sprach über die Erfindungen des Hrn. Oberstlieutenant v. Fischer in Betreff der Schmelzbarkeit des Schmiedeeisens. Es soll demselben gelungen seyn, durch eine eigenthümliche Construction der Oefen den nöthigen Temperaturgrad hervorzubringen, ausserdem aber eine feuerfeste Masse zur Anfertigung der Tiegel zu entdecken, welche die nöthige Beständigkeit gegen die Einwirkung der Hitze besitzt. Um seine Erfindung in Anwendung zu bringen, machte er Reisen nach England und Wien. Freiherr von Augustin bemerkte, dass man in der hiesigen Aerial-Gewehrfabrik, so wie in der v. Brevillier'schen Schraubenfabrik seit mehreren Jahren kleinere Gegenstände aus Gusseisen in streckbares Eisen zu verwandeln verstehe, und somit wenigstens für kleinere Gegenstände die Vortheile, die die Erfindung Fischer's darbiete, besitze.

Aus den von Hrn. Oberstlieutenant v. Fischer gemachten Reisemittheilungen hob Freiherr v. Augustin fernerhin hervor, mit welcher Leichtigkeit in England das grössere Publicum sich physikalische und andere wissenschaftliche Kenntnisse practisch aneignen könne. Während einerseits nicht zu läugnen sey, dass auch theoretische oft wenig begründete Speculationen vielfach selbst den Gelehrten beschäftigen, so sey z. B. in England die Ansicht ziemlich verbreitet, dass unsere Metalle als zusammengesetzte Körper zu betrachten seyen, so fehle es andererseits